

# Zwischen Hartz und Hochadel

Im Schloss Schellenberg werden ältere Arbeitslose zu Hausdamen für gehobene Ansprüche fortgebildet. Sie üben in einer „Trainingswohnung“ mit goldenen Türklinken und viel Mamor.

Von Tobias Blasius

Karl-Heinz Leciejewicz kennt Leute, die acht bis zehn verschiedene Wohnsitze unterhalten. „Mit jeweils 400 Quadratmetern“, wie er überschlägt. Die für 3000 Euro im Monat Blumenschmuck kaufen, 500 Paar Schuhe besitzen, wahlweise auf Granit oder weißem Mamor laufen, Antiquitäten und Gourmetküche schätzen, mit zehn Koffern verreisen und auf der Couch zur Nerzdecke greifen.

Solche Leute haben alles - nur oftmals kein geeignetes Hauspersonal. Deshalb gibt es Herrn Leciejewicz. Der Geschäftsführer der Personalbe-

ratung „Lesaco“ beklagt, dass heute kaum mehr jemand „drei Kräuter unterscheiden kann“. Wie soll da seine Zielgruppe, „Haushalte mit einem Jahreseinkommen von 500 000 Euro aufwärts“, Angestellte finden, die Tafelsilber zu pflegen verstehen oder ein Diner arrangieren können?

Also ließ Leciejewicz einen Teil des Schlosses Schellenberg zur „Europäischen Hauswirtschaftsakademie“ umbauen. Wo bis zum Jahr 2000 die Polizeischule NRW untergebracht war, sollen von Ende Oktober an ein Dutzend Frauen in einem knappen halben Jahr zu versierten Hausdamen für vermögende Menschen aus

Wirtschaft, Politik und Showbusiness fortgebildet werden. Und das unter „Realbedingungen“. Auf 1200 Quadratmetern entstand im Schellenberger Wald für 1,5 Millionen Euro eine „Trainingswohnung“. Goldene Türklinken, Barockmöbel, Whirlpools. Die Küchengeräte werden regelmäßig ausgetauscht, um keinen technischen Trend zu verpassen. Auf dem Stundenplan stehen Hauspflege und knitterfreies Kofferpacken ebenso wie Etikette und das Drapieren von Tischschmuck.

Die Schülerinnen sind um die 40 Jahre alt, in der Regel arbeitslos oder Hartz-IV-Kandidaten. Sie werden von den

Jobcentern der Städte mit einem Bildungsgutschein zu Herrn Leciejewicz geschickt. Diese Qualifizierungsmaßnahme sei „um das Fünf- bis Sechsfache teurer als eine gewöhnliche Hauswirtschafts-ausbildung“, sagt Heike Ufermann vom Jobcenter Essen. Dafür winkt Frauen, die wie Ufermann sagt, „normalerweise weg sind vom Arbeitsmarkt“ eine rasche Festanstellung mit rund 3000 Euro Monatsverdienst.

Eine solche Perspektive ist selten in der Welt der Weiterbildungen und Trainingsmaßnahmen. „Herr Leciejewicz kam auf einer Messe zu uns und sagte, er habe Arbeit, aber keine Leute“, erinnert sich Angelika Sunderbrink vom Bildungsinstitut LVQ. Den großen Worten folgten erste Taten: In einem Testlauf konnten drei Kandidatinnen der Europäischen Hauswirtschaftsakademie bereits in Lohn und Brot gebracht werden.

Von Hartz also in die Haute-finance?

Für diesen europaweit einmaligen Ausbildungsgang interessieren sich Frauen wie Sabine Tönnies, die demnächst 40 wird. Zwei Kinder, in Trennung lebend, auf der Suche nach einer neuen Berufsperspektive. Hauswirtschaftlerin hat sie früher einmal gelernt. Sie wirkt aufgeschlossen, selbstbewusst, mit angenehmen Umgangsformen. Demnächst soll sie Verantwortung tragen für Goldrandgeschirr und edle Stoffe. „Ich habe da keine Berühungsängste“, sagt sie. Bei ihr stimmt das Märchen vom Jobcenter-Kunden zur Hochadel-Haushaltshilfe ohnehin nicht ganz. Sie war mit einem Fußball-Profi verheiratet, kennt also die „besse-



Sabine Tönnies (l.) mit Ausbilderin Barbara Schötteldreier.

ren Kreise“ in Nahaufnahme.

„Man muss dienen wollen“, umreißt eine der Ausbilderinnen im Licht wuchtiger Glaslüster das Anforderungsprofil. Leciejewicz will „Damen mit Lebenserfahrung, die noch wissen, wie man frisch kocht“. Alles weitere lernen sie in der Trainingswohnung, die zu Übungszwecken sogar zeitweilig von Testpersonen bewohnt werden soll, die sich umsorgen lassen. Für diesen Job werden leider keine Kandidaten mehr gesucht.



Hauswirtschaftsakademie-Chef Karl-Heinz Leciejewicz.



Üben am Tafelsilber: Sabine Tönnies lässt sich in der Europäischen Hauswirtschaftsakademie zur Hausdame für vermögende Haushalte ausbilden. Fotos: WAZ, Thomas Mader